

Riehen und die bildende Kunst : der Kunst Raum Riehen

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3: **Schwerpunkt Riehen**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Riehen und die bildende Kunst

Der Kunst Raum Riehen



[ryp.] Fast drei Jahrhunderte lang war die öffentliche Kunstsammlung in Basel das einzige renommierte Ausstellungshaus in der Region. Heute ist das anders. Seit 1997 fahren Menschen aus aller Welt nach Riehen, um in der Fondation Beyeler internationale Kunstwerke zu betrachten. Einige von ihnen gehen zu Fuss ein paar Schritte weiter und besuchen eine Ausstellung im Kunst Raum Riehen, der sich ebenfalls auf dem Berowergut befindet.

Künstler galten während Jahrhunderten als Handwerker. Ihre Bilder, Statuen oder Wandgemälde schufen sie im Auftrag der Kirche oder von vermögenden Stiftern. Dies änderte sich erst mit der Renaissance und dem sich entwickelnden modernen Menschenbild grundlegend. Im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts begannen Künstler, Bildhauer und Architekten ihre Werke auch für weltliche Mäzene zu fertigen: für Adlige und für reich gewordene Bankiers, für Kaufleute und für Söldnerführer. Es entstanden die ersten grossen Privatsammlungen. Berühmt geworden sind etwa der Stauengarten von Lorenzo de' Medici in Florenz, verschiedene Gemäldegalerien an europäischen Fürstenthöfen oder, um in der Nähe zu bleiben, das Kabinett von Basilius Amerbach mit seiner systematisch angelegten Sammlung altdeutscher Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts.

Lange Zeit blieben diese Sammlungen der Öffentlichkeit verschlossen. Die erste öffentlich zugängliche Kunstsammlung war das 1661 von der Stadt Basel erworbene Amerbach-Kabinett, aus dem später das Kunstmuseum hervorging. Noch länger dauerte es, bis es zu einer Selbstverständlichkeit wurde, dass die öffentliche Hand Künstlerinnen und Künstler in ihrem Schaffen unterstützt und dass sich professi-



Bild Mitte und links

Eingang zum Berowergut und Zugang zum Kunst Raum Riehen

Bild rechts unten

Restaurant der Fondation Beyeler im Berowerpark

Bildende Kunst auf dem Berowergut

Mehr als 350 Jahre lang gehörte das Berowergut Privatpersonen. Infolge von Erbschaften und Verkäufen wechselten immer wieder die Besitzer, was häufig mit einem Namenswechsel des Guts einherging. Unter den verschiedenen Gutsherren waren Kaufleute (Niklaus Socin), Seidenhändler (Kaspar Battier, der das Gut um 1629 erwarb), Ratsherren (Emanuel Rüssinger, der den Landsitz von seinem Schwiegervater Kaspar Battier übernahm und ihn durch den Erwerb der angrenzenden Grundstücke Mitte des 17. Jahrhunderts auf den heutigen Umfang erweiterte) und Zunftmeister (Christoph Burckhardt, der das Gut 1703 kaufte), um nur ein paar zu nennen. Im Jahr 1832 liess der damalige Besitzer Leonhard VonderMühl-Hoffmann eine englische Gartenanlage anlegen und von den Architekten Melchior Berri und J. Stehlin das Herrschaftshaus zu jener klassizistischen Villa umbauen, in der heute das Restaurant, die Bibliothek sowie die Verwaltung der Fondation Beyeler untergebracht sind. Zuletzt gehörte das Gut der Bankier-Familie La Roche, die das Anwesen 1974 an die Gemeinde Riehen verkaufte.

Der heutige Name des Anwesens ist eigentlich falsch. Ausgehend von der Annahme, dass das Berowergut (sprich: Berauergut) einst zur Propstei Berau («Berow» ist der mittelhochdeutsche Ausdruck für «Berau») gehört haben soll, gab man dem Anwesen den heutigen Namen. Inzwischen geht man davon aus, dass grosse Teile des Geländes ursprünglich im Besitz des Domstifts Basel waren. Ob künftige Generationen dem Gut wieder einen neuen Namen geben werden, wird sich weisen. Ein Name würde sich ja geradezu aufdrängen – für einmal allerdings einer von einem, der nie als Besitzer des Guts auftrat, sondern lediglich das Nutzungsrecht übertragen bekam...

onelle Kunstwissenschaftler um den Ankauf und die Präsentation von Kunstwerken kümmern (vgl. dazu akzent magazin Nr. 2/2009).

Heute ist es weitgehend unbestritten, dass es zu den Aufgaben eines Gemeinwesens gehört, Kultur und Kunst zu fördern. Welche Kunstform und welche kulturellen Institutionen Unterstützung erhalten und welche Summen dafür aufgewendet werden sollen, sind jedoch Fragen, über die immer wieder gestritten wird – in Basel wie auch in Riehen. In bester Erinnerung geblieben ist diesbezüglich die Abstimmung rund um die Baubewilligung für das Beyeler-Museum auf dem Berowergut im Jahr 1993. Eine weitere Frage ist, ob sich der Staat auch auf Gemeindeebene für Kunst und Kultur einsetzen soll, so wie das Riehen tut.

Riehen und die Kunst

Die Gemeinde Riehen fördert seit 1948 die bildende Kunst. Zur Ausschmückung des damals neu eröffneten Niederholzsulhauses kaufte der Riehener Gemeinderat Bilder von bedeutenden, ortsansässigen Künstlern. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten setzte die Gemeinde ihre Ankaufspolitik fort. Gezielt wurden Bilder, Skizzen, Grafiken und Skulpturen erworben und in öffentlichen Gebäuden aufgehängt oder – im Falle von Skulpturen – auf Plätzen aufgestellt. Dass diese Form der Kulturpolitik nicht nur gelobt wurde, versteht sich von selbst.

Die Riehener Gemeinderätin Maria Iselin (LDP) erklärt: «Wenn sich die Politik mit Kunst auseinandersetzt und für Kunst einsetzt, muss sie sich immer kritischen Fragen stellen». Die Vorsteherin des Amtes für Kultur, Bildung und Familie muss es wissen. Seit über 20 Jahren ist die studierte Juristin politisch tätig und engagiert sich in diversen Stiftungen und Vereinen für Kultur und Kunst. In Riehen, so fährt sie fort, «war die Diskussion über Kunst im öffentlichen Raum und Kunst-Förderung derselben immer sehr lebhaft, insgesamt haben jene, welche ein derartiges Engagement für wichtig halten, noch immer ein gutes Echo gefunden.» Maria Iselin führt diese positive Einstellung gegenüber der Kunstpolitik der Gemeinde darauf zurück, dass «Riehen in den 1920er-/30er-Jahren sozusagen ein Künstlerdorf» war.

Zu jener Zeit war Riehen noch ein ländliches Dorf. Für stadtmüde Basler, welche die Nähe zur Natur suchten, muss Riehen ein kleines Paradies gewesen sein – eine grüne Oase, in der man sich von den Strapazen des Lebens in der städtischen Betonwüste erholen konnte. Vielleicht lebten deshalb in jener Zeit relativ viele Künstlerinnen und Künstler in Riehen. Die Nähe zu Wiesen, Felder und Auen mochte auf ihr Schaffen befruchtend gewirkt haben. Neben dem bekannten Riehener Maler Jean-Jacques Lüscher (1884-1955) – der jahrelang im neuen Wettsteinhaus lebte – arbeiteten und wirkten Paul Basilius Barth (1881-1955), Numa



Donzé (1885-1952) und Willy Wenk (1890-1956) – der das alte Riehen in unzähligen Bildern, Zeichnungen und Lithographien festhielt –, am Fusse der Chrischona. Auch Niklaus Stoecklin (1896-1982), Christoph Iselin (1910-1987) und seine Frau, die Bildhauerin Elly Iselin-Boesch (geb. 1910) sowie Celestino Piatti (1922-2007) verbrachten einige Zeit in Riehen.

Von ihnen und vielen weiteren Künstlerinnen und Künstlern erwarb die Gemeinde Riehen im Laufe der Zeit Werke. So entstand allmählich eine kleine, aber feine öffentliche Kunstsammlung mit heute über 900 Werken, die allerdings an keinem zentralen Ort ausgestellt wird. Der Gemeinderat war vielmehr bis in die 1970er-Jahre der Meinung, dass es genüge und primär darum gehe, durch die Präsentation der Werke im öffentlichen Raum der Bevölkerung die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst zu ermöglichen. «Die Kunstförderung durch eine Gemeinde entspricht einer Haltung, die aus einem gesunden Bürgerstolz heraus entstanden ist, der Kunst nicht ausschliesslich in den privaten Bereich verweist, sondern Kunstwerke auch der Bewohnerschaft zur Verfügung stehen will. Dieses Engagement für Kunst an öffentlich zugänglichen Orten kommt dem gesamten Gemeinwesen zugute.»

Mit der Konstituierung einer Kunstkommission im Jahr 1971 wurde schliesslich damit begonnen an verschiedenen Orten in Riehen, Ausstellungen durchzuführen. Die meisten von ihnen fanden zwischen 1980 und 1995 im Herrschaftshaus des Berowerguts statt – in jenem Haus also, in dem heute die Verwaltung, eine Bibliothek sowie das Restaurant der Fondation Beyeler untergebracht sind. Die Aufsehen erregendste Ausstellung der Riehener Kunstkommission war aber wohl jene, welche im Jahr 1980 unter der Federführung von Ernst Beyeler, der ebenfalls einige Jahre lang Kommissionsmitglied gewesen war, im Wenkenpark durchgeführt wurde: Die Ausstellung «Skulptur im 20. Jahrhundert» lockte Kunstinteressierte aus der ganzen Welt nach Riehen und mag Ernst Beyeler, so mutmasst Maria Iselin, «gezeigt haben, dass es möglich ist, in Riehen etwas Grosses auf die Beine zu stellen».

Der Kunst Raum Riehen

Mit dem Bau des Beyeler-Museums und der Nutzung des Herrschaftshauses durch die Fondation musste die Riehener Kunstkommission einen neuen Ausstellungsort suchen. Als ideale Lösung erwiesen sich die Ökonomiegebäude auf dem Berowergut, welche kurz nach der Eröffnung des Beyeler-Museums geschickt umgebaut wurden. Seit 1998 verfügt die Gemeinde Riehen dort über eine eigene kleine Kunsthalle. In den Räumen des Vorderhauses der renovierten Ökonomiegebäude auf dem Berowergut findet sich der Kunst Raum Riehen. Für das Programm zeichnet noch immer die Kommission für bildende Kunst verantwortlich. Im Auftrag des Gemeinderats konzipiert

sie themenspezifische Ausstellungen. Ihre Aufgabe ist es, dazu beizutragen, durch die Ausstellungen der bildenden Kunst den Kontakt zwischen Öffentlichkeit und Künstlerinnen und Künstlern zu fördern, «um so ein vertieftes Verständnis auch gegenüber ungewohnten Erscheinungsformen des heutigen Kunstschaffens zu finden».

Seit Jahren zählt der Kunst Raum Riehen zu den gut besuchten Ausstellungsorten in der Region. Das mag einerseits damit zusammenhängen, dass er nicht im Schatten der Fondation Beyeler steht, sondern vielmehr von deren Anziehungskraft profitiert. Andererseits ist es für den Kunst Raum Riehen von Vorteil, dass die Kunstkommission aus engagierten und sachverständigen Mitgliedern besteht, welche einzelne Ausstellungen selbst kuratieren. Schliesslich – und auch das trägt zur Attraktivität des Programms des Kunst Raums Riehen bei – ergänzen Gespräche, künstlerische Veranstaltungen, Vorträge, Führungen und besondere Aktivitäten im Sommer die Ausstellungen.

Dazu stellt der Kunst Raum Riehen einen Knotenpunkt zwischen lokalem und regionalem Kunstschaffen dar. So kann der Kunst Raum Riehen zum einen eine Plattform für jene Künstlerinnen und Künstler sein, die (noch) nicht zu den Grossen der Kunstszene gehören, zum anderen aber auch ein Ort, an dem interessierte Laien Neues und Überraschendes entdecken können. Dadurch ergänzt der Kunst Raum Riehen in idealer Weise das Angebot, welches die Fondation mit ihren populären Ausstellungen macht und trägt damit dazu bei, dass Riehen in Sachen bildender Kunst zu einem weit herum beachteten Ort geworden ist.

«Riehen», so findet Maria Iselin, sei heute dank dem langjährigen grossen Engagement der öffentlichen Hand für die bildende Kunst, aber auch durch jenes von Privaten, «ein Kulturort, auf den wir stolz sein dürfen. Riehen hat dies erreicht, weil die Bevölkerung sich immer wieder gegenüber Neuem offen gezeigt hat. Wenn es uns gelingt, diese Haltung zu bewahren beziehungsweise immer wieder neu zu beweisen, wird Riehen ein attraktiver Standort für Kunst- und Kulturliebhaber bleiben».

Verwendete Literatur

- Dokumentation/Archiv Basler Zeitung.
- GeoEpoche: Die Renaissance in Italien.
- Kaspar, Albin: Häuser in Riehen und ihre Bewohner. Heft II. Erarbeitet aus den Beständen des Historischen Grundbuchs von Riehen. Herausgegeben von der Gemeinde Riehen, 2000.
- Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen (Hrsg.): Leitbild für den Kunst Raum Riehen.
- Krattiger, Hans: Das Gemeindehaus als Museum. Riehens öffentliche Kunstpflege, in: z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch 1970.
- Raith, Michael: Gemeindekunde Riehen. Herausgegeben vom Gemeinderat Riehen. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Riehen: 1988.
- Zinkernagel, Robert: 10 Jahre «Kunst in Riehen», in: z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch 1962.